

Dorfökologie

Das Leben im Dorf hat zahlreiche Vorteile und genießt deshalb bei vielen Menschen zu Recht eine hohe Wertschätzung. Das Wohnen in einer intakten Umwelt, die Möglichkeiten, Natur zu erfahren und zu erleben, nachbarschaftliche und räumliche Transparenz und die damit verbundene soziale Einbindung entsprechen menschlichen Grundbedürfnissen. Darüber hinaus bieten sich viele Gelegenheiten zum aktiven Mitmachen und zur Selbstverwirklichung bei der Gestaltung und Entwicklung des eigenen Wohnumfeldes.

Vor allem der engere Kontakt zur Natur zeichnet das Dorf als Lebensraum aus. Der Mensch errichtet Gebäude, Straßen und Wege. Er nutzt und bewirtschaftet die Flächen. Daraus resultieren vielgestaltige kleine und kleinste Lebensräume, die wiederum eine reichhaltige Pflanzen- und Tierwelt mit sich bringen können. Vielfalt und Zusammensetzung sind oftmals charakteristisch und faszinierend, etwas Besonderes und ein Teil der Kulturgeschichte und machen so – oft unbewusst empfunden – den Reiz, die Behaglichkeit und Lebensfreundlichkeit und somit die Lebensqualität eines Dorfes mit aus.

Die Lebensgemeinschaften von Menschen, Tieren und Pflanzen im Dorf stehen in vielfältigen Beziehungen untereinander und zueinander. Zudem bestehen zahlreiche Wechselwirkungen zwischen ihnen und der Umwelt, dem Boden, dem Wasser oder der Luft. Die Dorfökologie ist die Lehre von diesen Zusammenhängen. Dabei darf das Dorf nicht isoliert gesehen werden, sondern die umgebende Landschaft spielt ebenfalls eine wichtige Rolle.

In den letzten Jahrzehnten sind die Wechselwirkungen und Zusammenhänge vielerorts negativ beeinträchtigt worden. Wesentliche Gründe hierfür waren u. a.:

- Modernisierung und Intensivierung der Landwirtschaft; Beseitigung von kleinbäuerlichen Strukturen
- Entfernung von Grüngürteln am Ortsrand zugunsten von Neubaugebieten und Gewerbeansiedlungen
- Einführung moderner Bauweisen und Verwendung neuer Baustoffe, die für die Tierwelt oft lebensfeindlich sind
- Überbauung und Versiegelung von Flächen
- Ausbau und Verrohrung von Bächen und Gräben, Verfüllung von Tümpeln, Weihern und Dorfteichen
- Abriss oder rigorose Sanierung und Säuberung alter Mauern
- Gestaltung von Freiflächen und Privatgärten nach städtischem Vorbild, oftmals artenarm mit gepflegten Rasenflächen und wenigen, exotischen Gehölzen
- Ausbringung von Pflanzenschutzmitteln, speziell Herbiziden; übertriebenes Sauberkeitsdenken

Die Folgen waren eine Beeinträchtigung der Wirkung des Bodens, Störungen des Wasserkreislaufes und der kleinklimatischen Verhältnisse sowie ein bedeutender Rückgang der Vielfalt an Pflanzen und Tieren.

Vierorts hat bereits ein Umdenken eingesetzt, und es wird der Natur wieder eine größere Beachtung geschenkt. Hier zeichnen sich vor allem die Gartenbauvereine mit großem Engagement aus. Dabei zeigt sich, dass es durchaus möglich ist, bei der Weiterentwicklung und Gestaltung des Dorfes neben den ökonomischen, sozialen, kulturellen, baulichen, gartenkulturellen und landespflegerischen Aspekten auch ökologische Gesichtspunkte verstärkt zu berücksichtigen.



Ein Dorfmittelpunkt zum Wohlfühlen. Schönheit, ökologische Belange und Lebensqualität lassen sich hervorragend verbinden.

Grüne Elemente im Dorf

Die Pflanzen im Dorf erfüllen bedeutende ästhetische und gestalterische Aufgaben. Sie beeinflussen zudem in hohem Maße die menschliche Psyche und die Fähigkeit zur Erholung. Darüber hinaus haben sie wichtige Funktionen im Naturhaushalt und eine große Bedeutung für die Umwelt. Zu nennen sind:

- Ausfilterung von Luftschadstoffen, Feinstaub
- Verbesserung des Kleinklimas durch Windschutz, Regulierung des Luftaustausches, Reduzierung der Einstrahlungsintensität, Temperatúrausgleich und Erhöhung der Luftfeuchtigkeit
- Reduzierung von Kohlendioxid, Produktion von Sauerstoff
- Lärmdämmung
- Lebensräume für Pflanzen und Tiere

Bestehende Grünstrukturen sind fachgerecht zu pflegen, bei der Auswahl neuer Pflanzen sind in erster Linie die Standortverhältnisse zu berücksichtigen. Eine Vielfalt ist zwar anzustreben, dies bedeutet jedoch nicht, sich durch die Angebotsfülle zu einem bunten Durcheinander verleiten zu lassen; nicht jede Pflanze passt ins Dorf.

Bäume und Sträucher im Dorf

Die vorher genannten Funktionen und positiven Auswirkungen in gestalterischer und ökologischer Hinsicht treffen vor allem für die Bäume und Sträucher zu, die das tonangebende „Großgrün“ im Dorf bilden. Viele Sträucher und speziell die Bäume haben zudem oftmals eine besondere soziale oder symbolische Bedeutung. Bestehende Gehölzpflanzungen benötigen Pflegemaßnahmen, ältere Pflanzen sind wertvoll und sollten erhalten werden, Neupflanzungen bedeuten Zukunft.



Bäume sind gestalterisch und ökologisch unersetzlich. Grünstreifen beidseits der Fahrbahn verbessern zusätzlich die kleinklimatischen Verhältnisse und tragen ebenfalls bei zu mehr Natur im Dorf.

Auswahlkriterien

Da Bäume und Sträucher sehr groß und alt werden können, ist die Auswahl einer geeigneten Art sorgfältig vorzunehmen. Zu beachten sind die Standortverhältnisse Boden, Wasserangebot, Licht und Klima sowie mögliche Schadfaktoren. Ein entscheidendes Kriterium ist die endgültige Pflanzengröße. Der benötigte Standraum muss zur Verfügung gestellt werden. Dann spielen Eigenschaften wie Wuchsform, Blüte, Blatt- oder Fruchtschmuck eine Rolle. Wenn die Gehölze im öffentlichen, gut einsehbaren Bereich oder im Privatgarten mit deutlicher Außenwirkung verwendet werden, ist der Dorfcharakter zu berücksichtigen. Fremde, exotisch aussehende Gehölze können störend wirken. Dies trifft vor allem für viele buntlaubige Arten und Sorten zu sowie für verschiedene Säulen- und Hängeformen.

Möglichkeiten der Neupflanzung

Möglichkeiten, neue Bäume zu pflanzen, gibt es viele. Gemeindeverwaltungen und alle Bürger sind aufgerufen, in ihrem Bereich geeignete Stellen für Neupflanzungen ausfindig zu machen. Dies ist sehr gut möglich in Neubau- und Gewerbegebieten, bei Straßenumbauten oder bei -rückbauten, auf Schulhöfen und im Kindergarten, auf Friedhöfen und Kirchplätzen. Im Grunde gibt es zahlreiche Plätze, wenn man nur will. Auch im privaten Bereich gehören Bäume zum Grundstück. Haus- und Hofbäume sind seit alters her als „Familienwappen“ und Symbol des Lebens Bestandteil dörflicher Tradition.

Argumente für Laubbäume

Nadelbäume und -sträucher haben in gestalterischer Hinsicht durchaus einige positive Eigenschaften und in manchen Fällen eine gewisse ökologische Wertigkeit. Eine vereinzelte Verwendung, beispielsweise mancher Kiefern, ist durchaus akzeptabel, eine Massierung muss jedoch vermieden werden. Laubgehölze haben viel größere Vorzüge und sollten deshalb favorisiert werden. Bei schräg stehender Sonne im Winter lassen sie das Licht durch, das sie an heißen Sommertagen abschirmen. Sie besitzen eine vielfältige Schmuckwirkung mit ihren Blüten, Blattstrukturen und -farben, dem Fruchtschmuck und den Wuchsformen. Sie sind lebendig und abwechslungsreicher, sie ermöglichen mehr Naturerlebnisse und Lebensfreude und ihre gesundheitliche Wirkung und biologische Bedeutung sind höher einzuschätzen.

Zu Laubbäumen gehört auch der alljährliche Laubfall. Hinzu kommen bei einigen Arten Blüten- und Fruchtfall. Während dieser Zeit ist zwar der Arbeitsaufwand erhöht, deshalb aber Bäume abzulehnen, ist nicht richtig. Das Laub ist auch wertvoll und muss nicht überall restlos beseitigt werden. Ein Teil lässt sich unter Bäumen und Sträuchern sowie bei Staudenpflanzungen verwenden. Die Blätterdecke schützt den Boden, die Bodenlebewesen und die Pflanzenwurzeln vor Frösten und Austrocknung. Viele nützliche Tiere finden dort Unterschlupf und Schutz vor Kälte, Wind und Nässe. Hierzu gehören auch die wichtigen Blattlausfeinde Schwebfliege und Marienkäfer. In windgeschützten Lagen lassen sich Laubhaufen anlegen als Winterquartier für Igel und Erdkröte.

Pflanzung

Bei Baumpflanzungen ist zu beobachten, dass den Ansprüchen der Gewächse zu wenig Beachtung geschenkt wird. Wichtig ist es, Bodenverdichtungen zu vermeiden und dem Baum genügend Entfaltungsmöglichkeiten durch einen großzügig bemessenen Wurzelraum zu geben. Darüber hinaus benötigen Bäume eine unbedeckte, ausreichend große Fläche zur Wasseraufnahme, denn versiegelte Flächen lassen keine Feuchtigkeit in das Erdreich einsickern. Baumscheiben sind erhöht anzulegen, eine mögliche Bepflanzung kann auch mit Stauden und Wildkräutern erfolgen, oder man lässt eine natürliche Aussamung zu.

Ältere Bäume sind wertvoll

Die biologische Bedeutung steigt bei älteren Gehölzen. Abgestorbenes Holz, morsche Äste, erkrankte Baumabschnitte, anbrüchige Rinde und Mulm im Stamminneren sowie Klein- und Großhöhlen sind unverzichtbare Lebensräume für zahlreiche Tierarten. Vor allem unter den Käfern gibt es etliche Totholzspezialisten, die mittlerweile stark gefährdet sind. Alte Bäume sind wichtig für mehrere Vogelarten, für Spechte, Wiedehopf und Kleiber, ebenso für verschiedene Säugetiere, z. B. Fledermäuse, Siebenschläfer und andere Bilche. Hinzu kommen auch Hautflügler wie bestimmte Schlupfwespenarten und Wildbienen.

Dabei muss man jedoch immer an die Verkehrssicherheit denken und Gefährdungen für Bewohner, Passanten und Sachgüter vermeiden.



Wer Platz hat, sollte sich für eine frei wachsende Hecke entscheiden, um seinen Garten zu umschließen. Dabei sollten auch verstärkt heimische Gehölze Verwendung finden.

Hecken

Hecken zählen je nach Anlage und Pflanzenszusammensetzung zu den artenreichsten Lebensräumen. Zudem haben sie eine positive Auswirkung auf das Kleinklima und den Wasserhaushalt der Umgebung.

Hohe Artendichte und der Individuenreichtum beziehen sich in erster Linie auf die frei wachsende Hecke mit Verwendung von Wildgehölzen und werden durch die Strukturvielfalt erreicht. Die unterschiedlichen Wuchsgrößen, Wuchsformen und die Wuchsdichte der Pflanzen, die unterschiedliche Entfernung zum Rand, die Vielfalt an Blüten, Früchten oder auch das Vorhandensein von

Dornen zum Schutz führen dazu, dass auf engstem Raum vielfältige Kleinstrukturen vorzufinden sind. Wenn ausreichend Platz zur Verfügung steht, kann eine frei wachsende Wildgehölzhecke auch zur Grundstücksbegrenzung innerhalb der Ortschaft dienen, besonders geeignet ist sie als Einfassung am Ortsrand, wo sie einen fließenden Übergang in die freie Landschaft begünstigt. Als lineare Verbindungselemente in die freie Landschaft vernetzen Wildgehölzhecken Dorf und Umgebung und spielen für einen Biotopverbund eine unersetzliche Rolle.

Argumente für heimische Pflanzenarten

Fremdländische Bäume und Sträucher haben im Siedlungsbereich seit vielen Jahren ihren festen Platz in der Gestaltung. Sie haben weiterhin ihre Daseinsberechtigung, dennoch sollten speziell im öffentlichen Bereich, aber auch vermehrt im privaten Garten einheimische Wildgehölze Verwendung finden. Neben ihrer Robustheit und der durchaus vorhandenen Zierde spricht ihre große ökologische Bedeutung dafür. Einheimische Pflanzenarten sind lebensnotwendig für die heimische Tierwelt. Im Laufe vieler Jahre haben sich vielfältige Beziehungen entwickelt, Pflanzen und Tiere sind aufeinander abgestimmt. Wildgehölze, Wildstauden und Kräuter bieten Unterschlupf, Versteck- und Brutmöglichkeiten und sind vor allem wichtige Futterquellen. Dies betrifft zahlreiche Vögel, Käfer, Bienen, Schmetterlinge, sonstige Insekten und auch Säugetiere. Vor allem für stärker spezialisierte Arten sind die heimischen Pflanzen von größter Bedeutung

Sicherlich darf nicht übersehen werden, dass einige Sträucher und Stauden giftig sind. Besonders hingewiesen werden muss z. B. auf Pfaffenhütchen, Seidelbast, Heckenkirsche, Faulbaum oder Eibe. Eine gewisse Gefährdung durch diese Pflanzen wird nicht zu vermeiden sein. Auf Spielplätzen und in Gärten, in denen noch kleine Kinder spielen, sollten stärker giftige Pflanzen ganz vermieden werden. Es ist aber auch eine Bildungs- und Erziehungsaufgabe, Kindern die notwendigen Pflanzenkenntnisse zu vermitteln und ihnen beizubringen, dass nicht alles essbar ist.



Hier werden ökologische Aspekte berücksichtigt: Fassadenbegrünung, Hausbaum, Holzzaun, passende Gehölze und eine vielfältige Staudenpflanzung. Dabei wird eine ästhetische Wirkung erzielt, die kaum noch zu übertreffen ist.

Fassadenbegrünung mit Kletterpflanzen und Spalieren

Vor allem dort, wo nur wenig Raum zur Verfügung steht, kommt Kletterpflanzen und Obstspalieren eine besondere Bedeutung zu. Dabei bieten sich vielfältige Einsatzmöglichkeiten an öffentlichen und privaten Gebäuden. Neben dem ästhetischen Nutzen, der Verschönerung des Ortsbildes, wirkt sich eine Fassadenbegrünung positiv auf das Kleinklima und die Lufthygiene aus und schützt Bauteile vor Witterungseinflüssen.

Für zahlreiche Tierarten wie Bienen, Schmetterlinge, weitere Insekten und Vögel sind die Blüten und Früchte wichtige Nahrungsquellen, und das dichte Laubwerk wird als Versteck oder Brutplatz genutzt.

Obstbäume und Streuobstwiesen

Obstbäume im Garten, im Dorf, am Ortsrand und in der umgebenden Landschaft sind wunderschöne Ziergehölze und bringen mannigfachen Nutzen. Unter Streuobst versteht man im Allgemeinen großwüchsige Bäume verschiedener Obstarten, Sorten und Altersstufen, die in Gärten, an Ortsrändern, auf Feldern, Wiesen und Weiden in ziemlich unregelmäßigen Abständen, gewissermaßen „gestreut“, stehen. Zum Streuobst werden auch Einzelbäume an Wegen, Straßen und Böschungen, kleine Baumgruppen, Baumreihen sowie auch flächenhafte Anlagen mit eher regelmäßigen, aber weiten Pflanzabständen gezählt. Die typische Baumform ist der Hochstamm. Der Unterwuchs besteht aus einer extensiv genutzten, meist artenreichen Wiese.

Früher prägte ein grüner und blühender Gürtel aus Obstwiesen und Obstgärten den Ortsrand fast jedes Dorfes. Streuobstanlagen waren in vielen Regionen selbstverständliche Landschaftsbestandteile. Mit der Intensivierung der Landwirtschaft, dem wirtschaftlichen Aufschwung, der Veränderung des Obstangebotes im Handel und der Verzehrsgewohnheiten sowie aufgrund des Flächenverbrauches durch Straßen-, Wohnungs- und Gewerbebaumaßnahmen wurden viele Bestände gerodet, andere Flächen wurden vernachlässigt.



Obstgehölze in Flur und Garten sind zugleich zierend und nützlich und verbinden als Ortsrandbegrünung auf hervorragende Weise das Dorf mit der umgebenden Landschaft.

Erfreulicherweise bemüht man sich in der jüngeren Vergangenheit wieder verstärkt um die Erhaltung, Pflege und Neuanlage von Streuobstwiesen. Ihr Wert und Nutzen ist vielfältig:

- Versorgung mit naturgemäß angebautem, frischem, einheimischem Obst; dabei wird auch die Angebotsvielfalt erweitert, da im Handel nur sehr wenige Sorten angeboten werden
- Förderung des Freizeit- und Erholungswertes der Landschaft, Bereicherung und Belebung des Landschaftsbildes
- Verbesserung des Lokalklimas durch Windschutz, Wasserspeicherung, Luftverbesserung
- Schutz vor Bodenerosion in Hanglagen
- Vernetzung von Dorf und Landschaft
- Lebensraum für zahlreiche Pflanzen- und Tierarten

Vor allem die große Bedeutung für die Pflanzen- und Tierwelt ist hervorzuheben. Streuobst ist eine Mischung aus Bäumen und Wiese und somit vor allem als flächige Wiese im Grunde eine in Mitteleuropa einmalige Vegetationsstruktur, eine Baumsavanne. Die verschiedenen Altersstufen beinhalten idealerweise auch bereits absterbende Bäume mit Totholz, Höhlen u. a., es werden verschiedene Blüten über einen längeren Zeitraum und Früchte, auch als Fallobst, angeboten. Die extensive Bewirtschaftung des Unterwuchses fördert dessen Artenreichtum und damit auch die Tierwelt. Hinzu kommen Kleinstrukturen wie Zäune aus naturbelassenem Holz, Steine, Trockenmauern, Schnittgut, Reisighaufen oder Staudenfluren am Rand. Dadurch werden Lebensräume für bis zu 5000 Tier- und Pflanzenarten gebildet.



Ein ausreichender Abstand zwischen Gartenzaun und Straße ermöglicht Platz für einen Streifen mit dorftypischer, wild wachsender Vegetation und bietet den nötigen Standraum für Bäume.

Krautige Dorfflora

Die Dorfflora besteht aus Pflanzen, die auch häufig in der freien Landschaft vorkommen und ins Dorf hinein reichen, den Pflanzen der Gärten sowie aus den typisch dörflichen Wildpflanzen, die wiederum in der freien Natur oft nur sehr selten sind. Zu den charakteristischen Pflanzengemeinschaften im Dorf zählen u. a. Ruderalpflanzen, Trittpflanzen, Unkrautgesellschaften der Gärten, Gartenzaungesellschaften, Bau- und Trümmerschuttgesellschaften, die Wegrandgesellschaften, Pflanzen am Wasser und Mauerpflanzen. Viele von diesen Dorfpflanzen begleiten den Menschen seit Jahrhunderten und sind Teil unserer Kulturgeschichte. Manche wurden in der Volksheilkunde verwendet, andere dienen als Gemüse- oder Gewürzpflanzen oder hatten einen praktischen Nutzen als Färbepflanzen.

Ruderalpflanzen: Dort wo der Mensch seinen Wohnort gestaltet und wirtschaftet, stellen sich spezielle Pflanzen und Pflanzengesellschaften ein. Diese sich im Wirkungsbereich des Menschen an den Randbereichen und Restflächen ansiedelnden Pflanzen – Kulturpflanzen ausgeschlossen – werden als „Ruderalvegetation“ bezeichnet. Diese Bezeichnung ist vom lateinischen Begriff „rudus“ abgeleitet, was so viel wie Schutt, Mörtel oder Ruine bedeutet. Ruderalpflanzen besiedeln sehr unterschiedliche Standorte, die sich nach Art und Intensität von Störungen wie Tritt, Hacken, Mahd und Hühnerscharren, dem Licht- und Wasserangebot, den Bodenverhältnissen sowie dem Nährstoffangebot unterscheiden. Dabei bilden sich oftmals ganz spezielle, typische Gemeinschaften. Zu den Ruderalpflanzen zählen z. B. Guter Heinrich, Stinkender Gänsefuß, Gänsemalve, Löwenschwanz, Schwarznessel und der Rainfarn.

Trittpflanzen: Wo Menschen oder Tiere auf die Bodenoberfläche auftreten, wird diese verdichtet und die Vegetationsdecke beeinträchtigt. Bei häufiger Trittbelastung oder auch bei häufigem Befahren eines Standortes können sich dort nur noch solche Pflanzen halten, die besonders angepasst sind. Trittpflanzen sind relativ klein, verzweigen sich nahe der Bodenoberfläche, sind sehr elastisch, besitzen ein relativ festes Gewebe und können sich rasch regenerieren. Zu den Trittpflanzen gehören Breitblättriger Wegerich, Vogelknöterich, Einjähriges Rispengras, Hopfen-Schneckenklee, Strahlenlose Kamille und Liegendes Mastkraut.

Die dörfliche Pflanzenwelt besitzt kaum Vertreter mit besonders üppigem Wuchs oder einer prachtvollen Blüte. Bei einigen Arten werden sich viele Menschen sagen, dass überhaupt kein Zierwert vorhanden ist und die Pflanzen nur störend wirken. Dorfpflanzen haben aber ihren eigenen Wert, ihre eigene Zierde, vielleicht müssen sie nur einmal aus der Nähe betrachtet werden. Auf keinen Fall handelt es sich um „Schandflecken“. Es ist ökologisch sinnvoll, diese Arten zu dulden und ihre Lebensräume zu erhalten.

Friedhofsgestaltung

Der dörfliche Friedhof hat neben seiner ureigenen Bestimmung als Begräbnisstätte eine wichtige Bedeutung als Bestandteil des öffentlichen Grüns und kann, je nach Ausstattung und Gestaltung, eine Biotopfunktion übernehmen. Sicher ist oftmals der Baumbestand gering, doch vorhandene Exemplare, auch wenn sie schon älter sind, gilt es zu erhalten und zu pflegen. Oftmals sind sogar Neupflanzungen möglich. Eine natürliche, landschaftsgerechte Einfriedung kann mit einer frei wachsenden Hecke aus einheimischen Sträuchern und Kleinbäumen erfolgen.

In manchen Teilbereichen, speziell Friedhofserweiterungsflächen, ist eine extensive Nutzung anzudenken, z. B. in Form einer Wiese, die nur ein- bis zweimal jährlich gemäht wird.

Alte Mauern sind zu erhalten oder möglichst naturgerecht zu sanieren. Auch Neubauten von Trocken-, Bruchstein- oder unverputzten Ziegelmauern als Einfriedung könnten umgesetzt werden. Betonmauern können mit Kletterpflanzen begrünt werden.



Friedhöfe sind wichtige grüne Elemente. Wertvoll sind große Bäume, Wildgehölze, ein geringer Versiegelungsgrad sowie eine angepasste Grabpflanzung.

Kleingewässer

Wasser ist die Grundlage des Lebens. Sein Vorhandensein ermöglicht einen großen Reichtum an Pflanzen und Tieren. Positiv sind die Auswirkungen auf das Kleinklima. Für den Menschen erhöhen naturnahe Gewässer den Erholungs- und Erlebniswert seiner Umgebung.

Dorfbach

In der Vergangenheit sind viele Dorfbäche begradigt, verlegt oder sogar verrohrt worden. Damit sollten die Dörfer vor Hochwasser geschützt oder zusätzliche Verkehrs- und Siedlungsflächen gewonnen werden. Gestalterische und ökologische Belange blieben meist unberücksichtigt. In manchen Ortschaften lassen sich relativ naturnahe Bachläufe finden. Diese gilt es zu erhalten und zu pflegen. Andere, stärker verbaute Bäche sollten renaturiert werden, das mögliche Ausmaß hängt von den örtlichen Gegebenheiten ab. Wenigstens abschnittsweise sollten die Bäche wieder naturnahe Ufer erhalten.

Die Zusammensetzung der Pflanzen- und Tierwelt am Dorfbach ist je nach vorhandener Situation sehr unterschiedlich und von mehreren Faktoren abhängig:

- Nährstoffreichtum bzw. Verschmutzungsgrad
- Natürliche Strömungsvielfalt, verschiedene Fließgeschwindigkeiten (Steine und Steinblöcke, die als natürliche Schwellen wirken, Wurzelstöcke, flache Kies- und Sandbänke)
- Strukturvielfalt des Lebensraumes allgemein (Flach- und Steilufer, Uferbewuchs mit Gehölzen und Stauden)
- Biologische Durchgängigkeit

Ein Spaziergang am Bach, ein aufmerksames Betrachten und Beobachten des fließenden Wassers mit naturgerechter Uferbepflanzung ist für den Menschen erholend und von hohem Erlebniswert. Fließende seichte Gewässer mit einem grünen zugänglichen Uferbereich werden von Kindern gerne als Spielplatz genutzt. Sie bieten die Möglichkeit, eigene Kreativität zu entfalten und Natur mit allen Sinnen zu erleben.



Ein naturnah belassener oder zurückgebauter Dorfbach ist lebendig, unterstützt die Wasserregulierung, erfreut das Auge und ist von großer Bedeutung für die angepassten Pflanzen und Tiere.

Dorfteich

Dorfteiche hatten früher vielfältige Funktionen zu erfüllen, wie die Nutzung als Viehtränke, als Feuerlöschteich oder zum Wässern von Wagenrädern. Als diese Funktionen nicht mehr nötig waren, wurden sie meist zugeschüttet, trockengelegt oder naturfern umgestaltet. Heute zählen sie, v. a. je ursprünglicher sie sind, zu den ökologischen und Gestalt gebenden Kostbarkeiten im Wohnumfeld. Auch die Freizeitfunktion darf nicht unterschätzt werden. Ein Dorfteich kann als Mittelpunkt wirken und als Ort der Begegnung. Man kann Schlittschuh fahren und Eisstock schießen. Für Kinder ist die Begegnung mit Wasser und den dort vorzufindenden Pflanzen und Tieren faszinierend und von großer Bedeutung für die Entwicklung ihrer Einstellung zur Natur.

Sonstige Feuchtbiopte

So gut wie jede Form von natürlichem Vorkommen von Wasser ist ein wichtiger ökologischer Baustein. Kleingewässer, speziell Stillgewässer, sind in den letzten Jahrzehnten immer mehr verschwunden. Selbst solche Strukturen, welche nicht dauerhaft Wasser führen, beispielsweise Tümpel oder jede Pfütze, sind wertvoll. Dies gilt ebenso für weitere Bereiche natürlicher Vernässung wie Feuchtsenken, Sumpfbereiche oder Feuchtwiesen. Diesen Bereichen muss eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet, ein Drainieren vermieden werden.

Trockenbiotope

Auch Trockenstandorte wie Mauern, Lesesteinhaufen, Trockenrasen und reine Kies- und Sandflächen sind wertvolle ökologische Bausteine im Dorf. Bei richtiger Anlage bedürfen sie keiner intensiven Pflege und Betreuung.

Trockenmauer

Trockenmauern weisen auf kleinstem Raum die unterschiedlichsten Lebensbedingungen auf. Auf der Mauerkrone ist in der Regel relativ nährstoffarmes, ausgewaschenes Substrat vorzufinden. Dort finden sich viele dickfleischige Pflanzen wie Mauerpfeffer oder Hauswurz, die in der Lage sind, auch längere Trockenheit ohne Schaden zu überstehen. Wenn die Mittelfläche der Mauer ausreichend offene Fugen aufweist, ist dies im schattigen Bereich Lebensraum v. a. für verschiedene Farnarten wie den Braunstieligen

Streifenfarn und die Mauerraute. Auf der Sonnenseite siedeln sich z. B. Goldlack und Weidenröschenarten an. Der Mauerfuß ist am wasser- und nährstoffreichsten. Er ist Lebensraum für die Große und die Kleine Brennnessel, den Guten Heinrich, Herzgespann, Echte Nelkenwurz und Wegmalve.

Die Strukturvielfalt und die Pflanzenwelt einer Trockenmauer bieten zahlreichen, darunter auch selteneren Tierarten günstige Lebensbedingungen. Verschiedene Wildbienen, Wespen- und Hummelarten finden in weichen Mauerfugen Unterschlupf. Käfer und Fliegen wärmen sich auf sonnigen Steinen. Ebenso bedeutend sind Mauern für Raubspinnen und Laufkäfer sowie für Reptilien wie Eidechsen und die Ringelnatter.



Mauern können auf kleinstem Raum die unterschiedlichsten Lebensbedingungen aufweisen. Eine vielfältige Struktur und offene Spalten und Fugen fördern zahlreiche Pflanzen- und Tierarten.

Trockene Freiflächen, Magerrasen

Trockene Standorte mit hoher Sonneneinstrahlung und geringem Nährstoffangebot gehören zu den interessantesten und artenreichsten Lebensräumen. Teilweise sind sie vom Menschen geprägt und müssen auch von diesem in gewissem Umfang gepflegt werden, z. B. durch Entbuschung. Natürliche Standorte sind z. B. Kalkmager-Trockenrasen, Kalkmager-Halbtrockenrasen und Sandmagerasen. Diese Standorte sind durch Intensivierung der Landwirtschaft, Aufgabe traditioneller Nutzungsformen und Vernachlässigung der Pflege in unserer Kulturlandschaft seltener geworden. Dies ist nicht nur aus ökologischer Sicht, sondern auch für das Landschaftsbild bedauerlich.

Lebensräume, die diesen natürlichen Vorbildern entsprechen, lassen sich auch im dörflichen Bereich finden bzw. gestalten. Möglichkeiten sind u. a.:

- Rekultivierungs-, Ausgleichs- und Biotopentwicklungsflächen
- extensiv genutzte Flächen im Siedlungsbereich, im öffentlichen und halböffentlichen Grün, aber auch in Privatgärten
- Grünanlagen in Gewerbegebieten
- Straßenbegleitgrün, Verkehrsinseln, Verkehrskreisel

Voraussetzung für gutes Gedeihen sind die entsprechenden Bodenverhältnisse. Ein Kalkmagerrasen ist trocken, nährstoffarm mit einem pH-Wert im neutralen bis alkalischen Bereich. Für Bodenverbesserungen oder Neuanlagen besteht das Substrat fast ausschließlich aus mineralischen Materialien wie Schotter, Kies und Splitt mit einer sehr geringen Oberbodenaufgabe für die Keimlinge und Jungpflanzen.

Zur Anlage offener, trockener Freiflächen gibt es verschiedene Möglichkeiten. Üblich sind die Aussaat, Pflanzung und die Kombination von Pflanzung und Aussaat. Seitens mehrerer Saatgut-händler stehen für verschiedene Einsatzbereiche unterschiedliche Saatgutmischungen zur Verfügung, wobei auf standortgerechtes, heimisches Saatgut geachtet werden soll. Für trockene Bereiche, welche etwas intensiver gestaltet werden sollen, bieten Staudengärtner geeignete Pflanzenarten auch als Jungpflanzen an. Staudenmischpflanzungen sind vielfältig und mit etwas Fachwissen einfach anzulegen und zu unterhalten. Bei der Ansaat bzw. Pflanz-

zung gibt es verschiedene Vorgehensweisen. Besonders ökologisch wertvolle Flächen können entstehen, wenn mit Heudrusch, Heublumen gearbeitet oder frisches Mähgut von entsprechenden Spenderflächen ausgebracht wird. Hier wird ein Magerrasen im gleichen Naturraum mit ähnlichen Standortverhältnissen mehrfach abschnittsweise gemäht und das Material auf der anzulegenden Fläche verteilt. Dort wo keine Gefahr der Bodenerosion besteht und artenreiche Flächen in der Nähe vorhanden sind, kann man den Boden einfach sich selbst überlassen und warten, was passiert. Die Natur siedelt dann, mithilfe des Wildsamensfluges, häufig genau die Pflanzen an, die dort hingehören.

In der Anfangszeit entwickeln sich Pflanzengesellschaften auf Trockenstandorten oft nur sehr spärlich, und die Fläche erscheint fast öde und kahl. Dies ändert sich aber schon bald, und dann besitzt die Vegetation auch einen hohen ästhetischen Wert mit großem Struktur- und Farbreichtum. Die Artenzusammensetzung ist in der Grundtendenz festgelegt, wie sie sich aber genau entwickeln wird, kann nie exakt geplant werden, aber auch dies macht solche Lebensräume besonders interessant.

Wenn trockenheitsverträgliche Pflanzen am geeigneten Standort ausgebracht werden, hält sich die Pflege sehr in Grenzen. In sehr extensiven Bereichen ist vielleicht nur eine einmalige Mahd notwendig. Auf intensiver gestalteten Flächen ist in der Anwachszeit etwas mehr Pflege notwendig, auch mit häufigerer Bewässerung. Später wird eine Bewässerung oftmals nur noch in absoluten Ausnahmefällen nötig sein, ebenso reduziert sich der Zeitaufwand für Kontroll- und Pflegegänge auf ein Minimum.

Kies- und Sandflächen

Reine Kies- oder Sandflächen sind in Dörfern rar geworden und finden sich auch in der Natur selten. Ausgrabungen oder Aufschüttungen solcher sehr armen Substrate sind vor allem für Rohbodenbesiedler von großer Bedeutung.

Eine einfache Aufschüttung von Sand oder Kies stellt zum Beispiel einen wertvollen Lebensraum für bodenbrütende Wildbienen und Grabwespen dar. Die Ansiedlung von Pflanzen und Tieren ist u. a. abhängig vom Böschungswinkel und der Reliefgestaltung der Oberfläche, die möglichst vielgestaltig und abwechslungsreich sein soll.

Die Erhaltung des mageren Standortes erfordert in 5- bis 15-jährigem Abstand die Abtragung der durch Zersetzung von Pflanzenmaterial entstandenen Humusschicht. Dabei werden auch einige Pflanzen entfernt. Gut die Hälfte der Gesamtfläche sollte vegetationsarm bzw. vegetationsfrei bleiben. Diese Eingriffe sollten immer in Etappen abschnittsweise vorgenommen werden, damit für Tiere und Pflanzen immer eine Ausweichmöglichkeit auf andere Teilflächen besteht.

Dachbegrünung

Durch Bebauung gehen grüne, offene Flächen unwiederbringlich verloren. Es lassen sich jedoch auf der gleichen Grundfläche Ausgleichsmaßnahmen in Form einer Dachbegrünung umsetzen. Diese hat in den letzten Jahren eine zunehmende, sehr berechtigte Verbreitung gefunden, da sie einen vielfältigen Nutzen aufweist, z. B.:

- Ersatz für verlorenen Lebensraum von Tieren und Pflanzen
- Verbesserung des Kleinklimas
- Entlastung der Abwassersysteme durch Wasserrückhaltung und verzögerten Regenwasserabfluss
- Schutz des Innenraums gegen Hitze, Kälte und Lärm
- Erhöhung der Lebensdauer der Dachabdichtung
- Verbesserung des Arbeits- und Wohnumfeldes wie auch des Siedlungs- und Landschaftsbildes

Die Einsatzmöglichkeiten für die Dachbegrünung beginnen beim Mülltonnenhäuschen, dem Unterstand für die Fahrräder oder auf dem Gartenhäuschen oder Geräteschuppen. Sehr geeignet sind vor allem ebene oder nur gering geneigte Dachflächen auf dem Carport und auf Nebengebäuden sowie Hausanbauten oder Gemeinschaftseinrichtungen im Ort. Die Dachbegrünung auf Einkaufszentren, Gewerbebauten und sonstigen Großgebäuden wäre natürlich besonders wirkungsvoll.

Bei der Dachbegrünung sind einige wichtige Gesichtspunkte zu beachten: die mögliche Dachlast, die Dachneigung, Aspekte des Wurzelschutzes, Zusammensetzung des Vegetationssubstrats, mögliche Pflanzenauswahl und notwendige Pflegemaßnahmen. Das Dach muss vor der Begrünungsmaßnahme ausreichend abgedichtet sein. Grundsätzlich wird zwischen intensiver und extensiver Dachbegrünung unterschieden. Die extensive Form hat u. a. eine deutlich geringere Vegetationstragschicht. Hier finden solche Pflanzen Verwendung, die auch in der Natur auf Trockenstandorten wie Trocken- und Halbtrockenrasen oder felsigen Lagen vorkommen.

Gebäude

Die Art der Gebäudegestaltung und die verwendeten Baustoffe entscheiden maßgeblich über die ökologische Wertigkeit, wobei daneben auch funktionale und ästhetische Aspekte eine wichtige Rolle spielen.

Viele Tierarten hatten früher ihr Zuhause im Mauerwerk, in Ställen oder unterm Dach und die Menschen lebten gut damit. Rauchschnalben, die in den Hausfluren oder Ställen Nester bauten, galten als Glücksbringer. Für die Mehlschnalben unter dem Dachvorsprung galt Gleiches. Die sogenannten Eulenlöcher für Steinkauz, Schleiereule und Waldkauz, die sich als Mäusejäger betätigten, fand man in vielen Scheunen. Wildbienen bauten in Fugen, Schmetterlinge überwinterten in Schuppen, Fledermäuse nisteten in alten Kellern.



Die oftmals kahlen Fassaden und Fronten großer Gebäude wie Scheunen, alten Silos und Lagerhäusern bieten sehr gute Möglichkeiten zum Anbringen von Nistmöglichkeiten für Vögel.

Je nach Art der Gebäudenutzung lässt sich auch heute einiges für die Tierwelt erreichen, wobei vor allem ältere Gebäude und Gebäudeteile besonders genutzt werden können. Hierzu bieten sich verschiedene Maßnahmen zur Verbesserung an:

- Überstehende Dächer erlauben regengeschützte Nistplätze für viele Vogelarten.
- An vielen Stellen in Haus, Stall und Scheune, Garage oder Holzschuppen lassen sich Hohlräume als Unterschlupf für Vögel, Insekten und andere Tierarten schaffen.
- Durch Einflugöffnungen in Mauern und unter Dachvorsprüngen können Vögel und Fledermäuse in sonst nicht genutzten Dachräumen von Scheunen und Nebengebäuden Quartier finden.

Beläge, Oberflächenbefestigung, Entsigelung

Ein großes ökologisches Problem ist die zunehmende Versiegelung unserer Landschaft. Dies bezieht sich nicht nur auf größere Städte und Ortschaften mit großflächigen Industrie- und Gewerbegebieten. Auch in kleineren Ortschaften und Dörfern wurden und werden immer noch umfangreiche Freiflächen, sowohl im öffent-

lichen als auch im privaten Bereich, in einer zu starken und übertriebenen Art und Weise baulich befestigt.

Diese Praxis der Befestigung von Flächen verhindert die Versickerung von Regenwasser, verringert die natürliche Verdunstung und zerstört Lebensräume für Tiere und Pflanzen an der Erdoberfläche sowie im Boden. Die Folgen sind ein hoher und schneller Oberflächenabfluss in die Kanalisation, Hochwasserereignisse, die Senkung des Grundwasserspiegels, eine Verschlechterung des Kleinklimas sowie die Verödung von Landschaftsräumen und Siedlungsgebieten. Die indirekten Auswirkungen der Flächenversiegelung beispielsweise durch steigende Trink- und Abwasserpreise, Hochwasserschäden und Gebäuderisse sind bereits deutlich zu spüren. Aus diesen Gründen sind:

- Flächen nur dort zu befestigen, wo es die Nutzung wirklich erfordert,
- übermäßig versiegelte Flächen durch Rückbau zu entsiegeln,
- befestigte Flächen wasserdurchlässig zu gestalten,
- Abflüsse von versiegelten Flächen vor Ort zu versickern.



Auch entsiegelte Zufahrten erfüllen ihren Zweck. Der offene Holzzaun mit Pflanzenbewuchs verbindet den privaten mit dem öffentlichen Bereich.

Das vielleicht wichtigste Auswahlkriterium für eine Befestigungsart wird die Stabilität und Belastbarkeit sein, wodurch sich ihre Eignung für die jeweiligen Nutzungsarten ergibt. Es bestehen jedoch deutliche Unterschiede, ob es sich um einen stärker frequentierten Fahrweg, einen normalen Gehweg, einen Lastwagen-Stellplatz, einen häufig oder nur selten benutzten Kfz-Stellplatz, Hofflächen oder nur die Terrasse, den Stellplatz für das Fahrrad oder die Müllbehälter handelt. Hier ist schon häufig über das Ziel hinausgeschossen worden. Weitere Kriterien sind ästhetische Aspekte wie das Aussehen der Oberfläche, Kosten für die Herstellung und der Aufwand für die Pflege.

Besonders zu berücksichtigen sind aus ökologischer Sicht die Versickerungsfähigkeit sowie die Begrünungsfähigkeit. Empfehlenswerte Belagsarten:

Kies-Splitt-Decken bestehen aus Kies oder Splitt, der eine gleichförmige mittlere Körnung hat. Kies und Splitt sind regionale Materialien, ohne lange Transportwege. Das Befestigungssystem ist sehr preisgünstig und gut für den Selbstbau geeignet. Mögliche Anwendungsbereiche sind u. a. Fußwege, Kfz-Stellplätze oder Fahrbereiche.

Schotterrasen besteht aus einem verdichteten Gemisch aus Schotter und Mutterboden, das mit Gräsern bewachsen ist. Dieses einer Rasenfläche ähnlich sehende Befestigungssystem ist hoch belastbar, preiswert in der Erstellung und für den Selbstbau geeignet. Zu den Anwendungsbereichen zählen Fußwege, wenig frequentierte Fahrwege und Kfz-Stellplätze, auch wenn diese häufiger benutzt werden. Eine interessante Sonderform ist ein **Blumen-Schotterrasen**. Hier ist der Erdanteil im Aufbau deutlich reduziert. Anstelle von Gräsern ist ein höherer Anteil an Wildblumen enthalten.

Rasengittersteine bestehen aus Beton und haben wabenförmige Öffnungen, die mit sandigem Mutterboden gefüllt und mit Gras bewachsen sind. Sie sind hervorragend geeignet für Stellplätze und Fahrspuren. Zu beachten ist, dass die begrünten Felder zwischen den Betonrippen einsinken und entsprechend nachbesandet werden müssen.

Rasenfugenpflaster besteht aus Betonsteinen mit Abstandhaltern, die gleichmäßig breit begrünte Fugen gewährleisten.

Porenpflaster besteht aus großporigen, wasserdurchlässigen Betonsteinen. Ob die Wasserdurchlässigkeit über die gesamte Lebenszeit des Steins erhalten bleibt, hängt von vielen Faktoren ab. Verschlämmungen, die auch bei anderen Befestigungsarten auftreten, können sich hier besonders ungünstig auswirken.

Zaungestaltung

Zäune dienen zur Einfriedung und Abgrenzung und prägen entscheidend das Erscheinungsbild im Dorf. Ihr ökologischer Nutzen lässt sich durch Beachtung mehrerer Faktoren verbessern:

- Holzzäune haben den größten Wert, ihr Nutzen nimmt mit dem Alter und der Stärke der verwendeten Teile zu.
- Wenn Holz nicht geschält wird, finden Tiere zwischen der lose aufliegenden Borke und dem Holz Tagesverstecke, Überwinterungsmöglichkeiten oder sogar ihren Gesamtlebensraum. Solitärbienen beispielsweise trennen mit ihren Kaugewerken die losen Holzfasern ab, vermischen sie mit ihrem Speichel und verwenden sie als Baumaterial für ihre Nester.
- Auf chemische Anstriche und Imprägnierungen ist zu verzichten.
- Betonsockel stellen ein unüberwindbares Hindernis für wandernde Tiere wie Kröten und Igel sowie für sich ausbreitende Pflanzen dar.
- Schon ein geringes Zurücksetzen von der Straße ermöglicht einen Randstreifen mit Pflanzenbewuchs, der die Übergänge freundlich macht und auch überhängenden Sträuchern Entwicklungsraum lässt.

Die älteste Zaunform waren Flechtzäune aus Holzpfeilen und geschmeidigen Weidenruten, die dazwischengeflochten wurden. Diese Art von „lebenden“ Zäunen findet sich zwar heute nur noch selten, aber wieder mit zunehmender Tendenz. Daneben werden Weiden auch verstärkt für weitere Objekte wie Indianerzelte, Iglus, Tunnels oder Labyrinth verwendet. Diese sind zierend und erlebnisreich. Weiden sind sehr wertvoll für Insekten, Vögel und Säuger. Aus ökologischen Gründen sollte das Material aus der näheren Umgebung gewonnen werden.



Der zurückgesetzte Holzzaun ermöglicht einen Randstreifen mit Pflanzenbewuchs. Hinzu kommen Fassadenbegrünung, Laubgehölze, Stauden: Hier wohnt ein Menschen- und Naturfreund.



Wildgehölze und Wildstauden am Wegesrand sind bedeutende Verbindungselemente zwischen Dorf und Landschaft.



Jeder Gartenbesitzer kann in seinem eigenen Bereich dazu beitragen, dass ökologische Belange Berücksichtigung finden.

Verbindung von Dorf und Landschaft

Die ökologischen Zusammenhänge und Wechselwirkungen innerhalb eines Dorfes dürfen nicht isoliert betrachtet werden. Jedes Dorf steht in vielfältigen Beziehungen zu seinem Umland und somit auch die Lebensräume und Teillebensräume sowie die Pflanzen und Tiere. Tiere und Pflanzen finden sich sowohl im Dorf als auch in der umgebenden Landschaft. Tiere und Pflanzen wandern aus der Landschaft ins Dorf und umgekehrt. Dazu ist eine Vernetzung, sind Wege und Brücken erforderlich, um Unterbrechungen zu vermeiden.

Das innerdörfliche Biotopsystem lässt sich mit der Landschaft durch Erhaltung und Neuschaffung linearer Verbindungsbiotope wie Hecken, Böschungen, Staudensäume, Gräben und Bachläufe vernetzen. Von großer Bedeutung ist hierbei der Ortsrand als unmittelbare Kontaktfläche. Vor allem die bereits erläuterten Streuobstwiesen, eine Eingrünung mit heimischen Sträuchern oder extensiv gepflegte Wegränder und Böschungen können überragende ökologische Funktionen erfüllen.

Der naturnahe Garten

Private Gärten tragen nicht nur entscheidend zum Erscheinungsbild eines Dorfes bei, sondern sind auch in ökologischer Hinsicht von größter Bedeutung. Sicherlich richtet sich die Gestaltung eines Gartens nach den Wünschen und Vorlieben der Besitzer, sie wird ebenso beeinflusst von Größe und Lage des Grundstückes und den vorliegenden Standort-, Boden- und Lichtverhältnissen. Diese Gegebenheiten beschränken die Möglichkeiten einer naturnahen Gestaltung, aber in jedem Garten sind ökologische Aspekte umsetzbar. Dabei sind auch die Umgebung bzw. die nachbarlichen Grundstücke in die Überlegungen mit einzubeziehen. Oftmals lassen sich gemeinsame Lösungen finden.

Ökologische Elemente eines naturnahen Gartens sind u. a.:

- standortgerechte Pflanzenauswahl robuster Gehölze und Stauden: diese sollen Nahrungs-, Schutz- und Brutmöglichkeiten bieten; Verwendung heimischer Arten, verstärkte Verwendung von Pflanzen mit einfachen Blüten, langes Blütenangebot

- an die Nutzung angepasste Pflege, dadurch kann ein wünschenswertes Mosaik aus intensiv genutzten und naturnahen Bereichen entstehen
- Fassadenbegrünung und Blumenschmuck
- Dachbegrünung
- Trockenbiotope wie Trockenmauer und Lesesteinhaufen
- Feuchtbiotope
- Alt- und Totholz, Reisighaufen
- Berücksichtigung natürlicher Materialien bei baulichen Elementen
- durchlässige Beläge bei der Gestaltung von Plätzen und Wegen
- Nisthilfen für Vögel, Wildbienen oder Hummeln
- schonende Bodenpflege, fachgerechte Kompostwirtschaft und Düngung; chemiefreier Pflanzenschutz
- Auswahl umweltschonender Materialien bei Reinigungs-, Renovierungs- oder Instandhaltungsmaßnahmen
- Regenwassernutzung
- Verringerung des Energie- und Wasserverbrauches

In seinem eigenen Garten kann jeder einzelne Mensch mithelfen, natürliche Kreisläufe zu unterstützen, den Verlust von Lebensräumen in der Umgebung und Natur auszugleichen und Pflanzen und Tieren neuen Wohn- und Zufluchtsort bieten.

Jeder kann dazu beitragen, die Zukunft zu gestalten

Was der Einzelne im eigenen Garten alleine leisten kann, ist im öffentlichen Bereich nur in der Gemeinschaft zu verwirklichen. Hier liegt auch ein wichtiges Betätigungsfeld für Gartenbauvereine, die mit ihren Aktivitäten einen wesentlichen Beitrag bei der Grüngestaltung in Dorf und Landschaft leisten.

Wer mit der Natur arbeitet, gestaltet für die Zukunft. Oft werden die Ergebnisse der Bemühungen in ihrer vollen Schönheit erst nach Jahren oder Jahrzehnten sichtbar, denn ökologisches Denken und Handeln ist nicht auf kurzfristigen, sondern auf langfristigen Erfolg ausgerichtet. Es lohnt sich jedoch immer, sich für einen gerechten Ausgleich zwischen Kultur und Natur zu engagieren. Dann kann ein Dorf wirklich Lebensraum für alle sein: für die Menschen, für die Tiere und für die Pflanzen.

